Nummer 57 — Halle, Donnerstag, den 8. März 1923 — 58. Jahrgang
Einzelpreis: 125,00 Mark

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten • Handelsblatt für Mitteldeutschland

Erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Die Bezugs-Gebühr des Blattes beträgt in Stadt und Land 3000.00 Mark, durch die Post bei freier Zustellung monatlich Mark 3000.00, in den Ausgabestellen abgeholt Mark 2500.00 monatlich. Die achtgespaltene Anzeigen-Millimeter-Zeile kostet im Ortsvertrieb Mark 100.00, im auswärtigen Vertrieb Mark 150.00. Reklamen die Millimeter-Zeile Mark 400.00 im Ortsvertrieb und Mark 500.00 im auswärtigen Vertrieb. Anzeigen-Schluß: Zehn Uhr vormittags.

Geschäfts-Gebäude: Halle a. S., Neue Promenade 1a und Große Brauhausstraße 17. Fernsprecher-Sammelnummern 7431. Stadt-Geschäftsstelle: Markt 24. Drahtt-Anschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung. Landtagsbank Kreis Halle Filiale, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Halle a. S. Abbestellungen sind stets nur bis zum 10. eines jeden Monats zum Schluß des laufenden Monats zulässig

Der Reichstag einig in der Abwehr.

Die deutsche Wirtschaft im Abwehrkampf / Einmarsch der Franzosen in Dortmund / Ein Münchener Putschplan / Auflösung des Reichsschatzministeriums / Der Dollar unter 20 000.

Deutscher Wille stärker als Waffen.

„Wir wollen nicht Sklaven sein auf der freien Erde unserer Väter!"

Leipzig, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Bei einem zu Ehren des Reichspräsidenten im Palmengarten veranstalteten Empfang, an dem außer den offiziellen Gästen zahlreiche Vertreter der deutschen Industrie, des deutschen und des ausländischen Handels, viele Aussteller, Vertreter der in- und ausländischen Presse u. a. teilnahmen, hielt der Geheime Kommerzienrat Rosenthal als Vorsitzender der Zentralstelle der Leipziger Mustermesse eine Ansprache. Der Reichspräsident dankte für die Begrüßung und führte aus: „Die Leipziger Messe, die lange schon in Umfang und Bedeutung an der Spitze sämtlicher Messen der Welt steht, findet trotz des schweren politischen und wirtschaftlichen Druckes, der auf Deutschland lastet, auch in diesem Jahre wieder in erweiterter räumlicher Ausdehnung statt. Was wir an Eindrücken des Tages heute von hier mitnehmen, ist uns aber mehr als das Bild der Industrie- und Handelstätigkeit unseres Landes. Die Frühjahrsmesse des Jahres 1923 zeigt in eindringlicher Sprache, daß das deutsche Wirtschaftsleben trotz der schweren Opfer die es auf Grund des Versailler Friedensdiktats leisten muß und nach Möglichkeit geleistet hat, zäh und mutig um sein Dasein ringt, zeigt auch, daß es unter Aufgebot der wissenschaftlichen Forschung und allen technischen Könnens seine Leistungsfähigkeit zu steigern sucht. Die Messe ist ein Beweis für das, was Deutschland für die Neuregelung und die Wiederherstellung der durch Krieg und Nachkriegszeit gestörten und unterbrochenen Weltwirtschaft beizutragen vermag und beizutragen gewillt ist, wenn es in Ruhe und Frieden arbeiten kann. Wiedergesundung der Weltwirtschaft ist aber Lebensfrage aller Völker! Um so mehr werden es die vielen hier anwesenden Vertreter des Wirtschaftslebens des Auslandes verstehen, welche Empörung das deutsche Volk in allen seinen Schichten erfüllt, wenn es sehen muß, wie seit Wochen

fremdes Kriegsvolk in unserem wichtigsten, höchstentwickelten Industriegebiet

haust, alles hemmend und niederdrückend, was dort produktive Arbeit leistet und tatkräftig schafft an der großen Aufgabe der weltwirtschaftlichen Gesundung. Ein Ueberfall, einzigdastehend in der neueren Geschichte der Völker, unerhört in seiner Leichtfertigkeit, ist mitten im Frieden, vor den Augen einer Welt, die von Völkerversöhnung und Gerechtigkeit spricht, gegen uns, ein wehrloses Volk, ausgeführt worden. Unter dem Vorwand, Wiedergutmachungen zu erlangen, suchen unsere Gegner politische Eroberungspläne durchzusetzen. Jahrhundertealte Gedanken von Gebietserweiterung und Unterjochung deutscher Stämme sollen verwirklicht werden. Diese phantastischen Pläne wollen sie erreichen durch Zerreißung der wirtschaftlichen Zusammenhänge, durch Zermürbung unserer Volkswirtschaft: Mit Reitpeitsche und Bajonett wollen sie eines der hochentwickeltsten Industriegebiete der Welt, das Ruhrgebiet, sich dienstbar machen. Sie werden einsehen müssen, daß mit Gewalt, mag sie auch noch so waffenstarrend sein, das Wirtschaftsleben eines hochentwickelten Gebietes zwangsweise nicht umgestellt und geregelt werden kann. Nie und nimmer wird es unseren Gegnern gelingen, das Ruhrgebiet zu einer wirtschaftlichen Beute und die Männer, die seine Werte geschaffen haben und erhalten, zu ihren Sklaven zu machen. Es ist mir Pflicht, auch hier in dieser Versammlung der Vertreter aller Kreise unseres Wirtschaftslebens in Stolz und Dankbarkeit der Männer in Baden, Pfalz, Hessen, im Rheinland und Ruhrgebiet, der Beamten, der Arbeiter und Unternehmer zu gedenken, die

in aufopfernder Pflichttreue

barbarische Gewalt abwehren und ihr und unser Recht auf die heilige Muttererde verteidigen. Schwer leiden sie unter brutaler Gewalt und rücksichtsloser Willkür. Ungebeugt und fest ist aber ihr Entschluß, unerschütterlich auszuhalten, bis dieser frevelhafte Anschlag auf Existenz und Souveränität der deutschen Republik, auf unsere Freiheit und unser Leben gebrochen ist. Hinter ihnen steht geschlossen und opferbereit das ganze deutsche Volk. Wir wollen nicht Sklaven sein auf der freien Erde unserer Väter! Dieser Wille ist stärker als Waffen! Dieser Wille ist unser Weg zum Leben, zur Freiheit und zur Zukunft! Dieses Ziel werden wir aller Willkür zum Trotz erkämpfen und erringen, wenn wir einig im Willen zusammenstehen. Das wollen wir auch heute hier geloben, indem wir rufen: „Lang lebe Deutschland; hoch das deutsche Vaterland!" Die Rede des Reichspräsidenten wurde vielfach von Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Der Beifall der vieltausendköpfigen Menge klang in dem stürmisch aufgenommenen Gesang des Deutschlandliedes aus. Der bayerische Minister Meinel, der nach dem Reichspräsidenten sprach, betonte, daß es zwei Dinge sind, auf denen Deutschland wieder aufgebaut werden könne: die deutsche Arbeit und die deutsche Einigkeit.

*

Anläßlich des Empfanges hielt Reichswirtschaftsminister Dr. Becker in Leipzig folgende Ansprache: Es ist uns nicht leicht geworden, den zugesagten Besuch der Messe diesmal auszuführen. Am Rhein und an der Ruhr stehen unsere Brüder im schwersten Kampf. Der völkerrechtswidrigen Besetzung des Ruhrgebietes haben die Franzosen in den letzten Tagen neue Einbrüche in badisches und hessisches Land hinzugefügt. Wenn wir trotzdem heute herher gekommen sind, so geschah es, weil die Reichsregierung damit von neuem zum Ausdruck bringen wollte, wie eng das politische Schicksal Deutschlands mit dem Schicksal der deutschen Wirtschaft verbunden ist, und mit wie warmem Interesse die deutsche Regierung gerade in diesen schwersten Tagen den Gang der Wirtschaft verfolgt. Der Kampf, der sich heute am Rhein und an der Ruhr abspielt, hat ja gewiß auch ernste politische Beweggründe; ebenso stark wird aber auch Frankreich zur Fortsetzung seiner Gewaltpolitik vom Wirtschaftsmachtmittel, von dem Verlangen getrieben, uns unsere Kohlen- und Eisenerzeugungsstätten wegzunehmen und dadurch die wirtschaftliche Grundlage Deutschlands zu zerstören und sich selbst zum wirtschaftlichen Herrn Europas aufzuschwingen. In diesem uns aufgezwungenen Kampfe steht in der vordersten Kampflinie die deutsche Wirtschaft, stehen Unternehmer und Arbeiter. Groß- und Kleinindustrie, Erzeuger und Händler geschlossen zusammen, und auch die brutalste Willkür der Franzosen wird es nicht fertig bringen, diese Front zu erschüttern. Die Leipziger Frühjahrsmesse soll uns und soll der Welt zeigen, was die deutsche Wirtschaft aus sich heraus zu leisten in der Lage ist. Sie soll uns Deutsche vor allem stärken in der Weiterverfolgung des Weges, den einer unserer Größten uns so zutreffend und trutzig in den schönen Worten „Feiger Gedanken bängliches Schwanken" vorgezeichnet hat.

Einmarsch in Dortmund!

Jagd auf Schupo mit Tanks und Kavallerie.

Dortmund, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Zwischen 6 und 7 Uhr ist heute morgen ein großer Trupp französischer Infanterie und Kavallerie mit Panzerwagen und Maschinengewehren in die innere Stadt eingerückt. Das Quartier der Schutzpolizei und die Kreuzinsel wurden sofort besetzt. Die Beamten müssen sich bis 10 Uhr marschbereit halten. Weitere Truppen sind im Anmarsch. Die Truppen marschierten durch die Menzel- und Rheinische Straße vom Rhein in die Stadt und besetzten vorübergehend den Hauptbahnhof. Weiter wurde das Stadthaus besetzt. Augenblicklich finden Verhandlungen beim Bürgermeister statt. Die Reichsbank und die übrigen öffentlichen Gebäude sind noch nicht besetzt. Die Züge verkehren nur unregelmäßig, das Einhalten des Fahrplanes ist unmöglich. Der Verkehr in der Richtung Schwerte ist unterbrochen. In der Richtung Langendreer wird ein Pendelverkehr mit Lütgendortmund aufrechterhalten. Ein großer Teil der städtischen und staatlichen Schulen ist besetzt. Die Schupobeamten haben zum großen Teil während der Nacht Dortmund verlassen. Ein unbeschriebener Teil wird von den Franzosen, nachdem er entwaffnet worden war, in den Quartieren festgehalten. Die Schupowache am Hauptbahnhof ist während der Nacht abgerückt. Nur ein Mann, der als Wache zurückgeblieben war, wurde verhaftet. Bei den Verhandlungen mit dem Bürgermeister haben die französischen Offiziere erklärt, daß der Einmarsch in Dortmund hauptsächlich der Entwaffnung der Schupo gilt. Die Franzosen suchten im Stadthaus einen bestimmten Schupobeamten, der sich angeblich dort versteckt halte. Im Bureau der Polizeiverwaltung und im Stadthaus haben die Franzosen alle Akten durchsucht. Zurzeit findet eine Sitzung des Bürgermeisters mit den Fraktionsführern des Stadtverordnetenkollegiums statt. Vor dem Stadthaus steht ein Panzerwagen und an den nächsten Straßenecken sind Maschinengewehre aufgestellt.

*

Essen, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern nachmittag ist der Bahnhof Wattenscheid besetzt worden. Gestern vormittag sind die Franzosen mit dem üblichen Militäraufgebot in Langendreer eingerückt. Die Truppen haben sich um den Hauptbahnhof herum konzentriert. Die Stadt Langendreer war auf den Einbruch der Franzosen vorbereitet, und die Eisenbahndirektion hat sämtliche hochwertigen Fahrzeuge und Lokomotiven in Sicherheit bringen können. Das ganze Eisenbahnpersonal wurde mit Kolbenstößen von dem Bahnhof vertrieben. Zurzeit sind die Franzosen damit beschäftigt, das noch vorgefundene Material abzurollen. Das Telegraphenamt von Langendreer wurde besetzt. Die telephonischen Verbindungen mit der Stadt sind unterbrochen. Der Bahnhof Langendreer ist einer der größten Verschiebebahnhöfe im Ruhrgebiet. Auf ihm befinden sich ungefähr 25 bis 30 Schienenstränge. Wie aus Bochum gemeldet wird, hat die französische Besatzungsbehörde von der Stadt die Zahlung von 35 Millionen Mark Strafe verlangt, ohne Angabe von Gründen.

Poincare reist nach Brüssel.

Paris, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Der „Temps" teilt mit, daß Poincaré am nächsten Sonntag nach Brüssel abreisen werde, wo er bis Dienstag mit Theunis und Jaspar über die Besetzungstage Besprechungen abhalten wird. Der Zweck der Unterredung sei nicht durch irgend eine neue Tatsache begründet, sondern in dem Wunsche, daß beide Regierungen die Maßnahmen gemeinsam beraten, die Deutschland zur Kapitulation zwingen sollen (!).

Die Parteien hinter der Regierung.

Mit seiner großen Protestrede hatte am Dienstag der Kanzler im Reichstag bei der überwältigenden Mehrheit der Parteien einhellige Zustimmung gefunden. Die Aussprache am Mittwoch bestätigte und bestärkte den ersten Eindruck. Der Reichstag hatte einen guten Tag. Die Aussprache über die Kanzlerrede stand fast durchweg auf sehr beachtlicher Höhe. Abgesehen von den extremsten Gruppen documentierte sich überall Bereitschaft zur starken Unterstützung der Regierungspolitik, vertrauensvolle Billigung der Haltung, die sie zum Ruhreinfall bisher beobachtet hat, und Zustimmung zu den von ihr für die Zukunft gegebenen Richtlinien. Das französische Gerede von einem Wanken des Kabinetts Cuno, von einem nahen Kabinettswechsel, wird wohl angesichts des Vertrauens, das die breitesten Schichten unseres Volkes durch ihre Parlamentsvertreter dem Kanzler bezeugten, nunmehr verstummen. Da aber das Verständnis für die furchtbare Lage Deutschlands im übrigen Ausland endlich kommen wird, ob vor allem das Verantwortlichkeitsgefühl sich regen wird, das ist eine andere Frage.

Die Sozialdemokratie, der in der Aussprache die erste Stelle zustand, hatte bemerkenswerterweise nicht den Abg. Müller-Franken, der sonst bei allen großen Diskussionen das Redner-pult besteigt, zu ihrem Sprecher ausersehen, sondern sie schickte den Abg. Dr. David vor. Schon die Wahl des Sprechers deutete darauf hin, daß sie gesonnen war, in ruhiger, abwägender Weise zu der Regierungserklärung Stellung zu nehmen, und Dr. David hat sich dieser Aufgabe mit gutem Gelingen unterzogen. Seine scharfe Charakterisierung der französischen Annexionsziele fand lebhafte Zustimmung, besonders starken Beifall aber seine Erklärung, daß die Sozialdemokratie niemals die Besetzung des Ruhrgebietes und die Abtrennung der Rheinlande billigen werde. Die klare Unterstreichung der deutschen Erfüllungsbereitschaft hat in der Kanzlerrede die Sozialdemokratie besonders befriedigt, aber auch sie hat durch ihren Redner betont, daß Voraussetzung dafür die Räumung des besetzten Gebietes ist. Mit der entschiedenen Erklärung, daß der deutsche Arbeiter sich niemals zum Sklaven eines fremden Imperialismus und Militarismus machen lassen werde, und mit der Versicherung, daß Poincarés Gewaltpolitik scheitern werde an dem Widerstande der deutschen Sozialdemokratie, schloß der Redner.

Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten hielten die Deutschnationalen ihren Abg. Hergt auch diesmal für den besonders geeigneten Vertreter ihrer Anschauung, und so war es kaum verwunderlich, daß während dessen Rede wiederholte unerfreuliche Auseinandersetzungen zwischen rechts und links und selbst ein kleines Zwischenspiel mit der Tribüne den Ernst der Stunde empfindlich störten. Hergt dankte dem Reichskanzler für seine mannhafte Rede, die indessen nicht völlig befriedige, denn man müsse den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich und Belgien fordern, und jetzt oder nie sei die Stunde zur Wiederaufrichtung der deutschen Macht, die Stunde, in der es kein Zurück mehr gebe, sondern nur noch ein Vorwärts. Die Wogen des Gezänks zwischen links und rechts glättete der Zentrumsredner Abg. Marx mit mahnenden Worten. Er rief die Unterzeichner des Versailler Vertrages zur Verantwortung dessen, was jetzt geschieht, unterstrich das unerschütterliche Rechtsbewußtsein Deutschlands und dankte der Bevölkerung an Ruhr und Rhein für ihren Opfermut, der dem ganzen Volk das Vorbild geben müsse.

Für die Deutsche Volkspartei sprach auch diesmal wieder Dr. Stresemann mit der gezügelten Lebhaftigkeit, die seine Reden so besonders wirksam macht. Mit scharfer Abweisung der Verleumdungen der feindlichen Propaganda beginnend, trat auch er der Bereitschaftserklärung des Kanzlers zu Verhandlungen bei, für die jedoch Frankreich alle Voraussetzungen zerschlagen habe. Gegen den Bruch des Versailler Vertrages rief er die Nationen auf, die den Vertrag garantieren, aber auch die, die seine geistigen Urheber sind. Auch Stresemann machte die für Frankreich vernichtende Bilanz des Ruhreinbruches noch einmal auf und stellte ihr die deutsche Leistungsbereitschaft gegenüber. Verhandlungsversuche bezeichnete er als zwecklos und als Ziel des Kampfes, daß Frankreich gezwungen werde, seinen Widerstand gegen die Fortsetzung internationaler Verhandlungen auf gerechter Grundlage aufzugeben. Solange müsse Deutschland den Abwehrkampf des gewaltsolen passiven Widerstandes fortsetzen.

Abg. Dernburg sprach für die Demokraten. Seine Rede gab einen gedrängten Rückblick auf die Entwicklung seit Versailles, für den sie sich besonders auf Wilsons Memoiren stützen konnte. Dann zog sie den Vergleich zwischen der Tilgung, die England für seine Kriegsschulden zugebilligt ist und dem, das von Deutschland an unmöglicher Leistung verlangt wird. Besonders wirkungsvoll war die Heranziehung der Landkriegsordnung von 1897 zum Beleg des ungeheuerlichen Unrechtes, das an der Ruhr und am Rhein geschieht. Eindringlich, aber zugleich zur Resignation mahnend, kennzeichnete der Redner die Haltung Amerikas, das nur auf französischen Wunsch intervenieren wolle, und das achselzuckende und beklommene Beiseitestehen Englands, wies er auf die Aussichtslosigkeit einer Aktion des Völkerbundes hin. Gegenüber Frankreichs Ehrgeiz als stärkste Militärmacht vermag sich die Erkenntnis nicht durchzusetzen, daß ohne Deutschland keine Erholung, kein Frieden möglich ist. Nur Ausharren, so schloß Dernburg, zeigt den Weg zur Rettung unter dem Drei-

Wir erinnern

diejenigen unserer gesch. Bezieher, die die Zeitung, direkt vom Verlag überwiesen, durch die Post zugestellt erhalten, an die Einzahlung der am 3. d. Mts. der Zeitung beigegebenen Postscheckzahlkarte zur Abführung des halben Bezugspreises für den Monat März. Wir bitten bis zum 12. März die Zahlkarte beim Briefträger oder beim nächstgelegenen Postamt einzahlen zu wollen, damit wir unsern gesch. Lesern die teuren Portospesen der Bezugspreiseinziehung durch Postnachnahme ersparen können. Die zweite Hälfte des Bezugspreises wird im Interesse unserer geehrten Bezieher erst nach dem 15. März erhoben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230308010/fragment/page=0001

genten republikanischer Freiheit, deutscher nationaler Einigkeit und des Sieges des Rechts. In diesem Zeichen führt die heutige Generation in Deutschland die Sache der ganzen Welt.

In den Abendstunden kamen die radikalen Flügelgruppen zu Wort.

*

Sitzungsbericht.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und teilt mit, daß dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete von der Interalliierten Rheinlandkommission ein Schreiben zugegangen ist, in dem mitgeteilt wird, daß Abgeordneter Korell „das Wort in einem sehr heftigen Hetzfeldzuge führte" und daß daher seine sofortige Ausweisung veranlaßt sei. Die Fraktion Korells müsse das besetzte Gebiet binnen vier Tagen verlassen. (Stürmische Zustimmung im ganzen Hause.) Der Kollege Abg. Korell habe nur seine Pflicht gegenüber seinem Wahlkreise und dem deutschen Volke getan. Hierauf wird in die Aussprache über die Regierungserklärung eingetreten. Abg. David (Soz.) erklärt als erster Redner, seit fast zwei Monaten reihe sich im friedlichen Ruhrgebiet eine ungeheuerliche Tatsache der Zwangsmaßnahmen, unerhörter von Drohungen, Barbarei, Brutalitäten, Raub an öffentlichem und Privateigentum, Schädigung von Leib und Leben der Bevölkerung. Ueber hundert Tote lägen bereits auf dem Kampffeld. Dies Schreckensregiment müsse selbst jenseits unserer Grenzen tiefste Empörung auslösen. (Stürmische Zustimmung.) Selbst in Frankreich sollte man ein Verständnis für Zusammengehörigkeitsgefühl eines anderen Volkes haben; nirgends in der Welt werde doch derjenige, der gegen die nationalen Interessen verstößt, härter bestraft als dort. Ein französisches Heer im Ruhrgebiet beherrsche Europa militärisch, verhindere den wirtschaftlichen Aufbau der Welt und verewige den Haß und Zwietracht. Mit der Besetzung des Ruhrgebiets und der Abtrennung der Rheinlande könne sich die Sozialdemokratie

nie und nimmer einverstanden erklären.

(Beifall.) Das würde die Lebensader Deutschlands abschnüren. Die Erfüllungspolitik, fährt der Redner fort, ist zwar gescheitert, aber trotzdem war sie richtig: Sie hat 1919 verhindert, daß das Reich zertrümmert und das linke Rheinufer französisch wurde. Auch ist jetzt die Entente nicht mehr geschlossen, wie sie es vorher war. Aber die Erfüllungspolitik aufgeben will, arbeitet im Sinne der Franzosen. Wir kämpfen uns Recht und haben dabei die besten Erfolge. Nur Verrückte können einen anderen Kampf wollen. Der französische Militarismus hat der deutschen Arbeiterschaft den Fehdehandschuh hingeworfen. Poincarés Gewaltpolitik wird aber scheitern an dem Felsen der deutschen Sozialdemokratie. Abg. Hergt (Dn.) weist darauf hin, daß er noch vorgestern und gestern im Ruhrbezirk gewesen und sich an Ort und Stelle umgesehen habe, um die Stimmung der Bevölkerung kennen zu lernen: Der ganze Reichstag müßte sich einmal geschlossen dorthin begeben können, dann würde er erfahren, daß die Wahrheit dort anders aussieht, als es sich hier in manchen Köpfen darstellt. Dort erhält man massenhaft Eindrücke von der wirtschaftlichen Vernichtung, von der Erdrosselung des gesamten Verkehrs, aber auch von dem Wirrwarr, der durch die Maßnahmen der Franzosen erzeugt worden ist. Das Herz blutet einem, daß diese Weltenschmiede stillliegen. Das sind stumme Zeugen des französischen Vernichtungswillens. Gleichzeitig hört man überall die Erzählungen von den neuesten Brutalitäten, von der Grausamkeit der Franzosen. Das ist nicht bloß unrecht, das ist Sadismus, wenn man Schulhäuser ausräumt, wenn Lebensmittelwaggons beschlagnahmt werden, wenn man Milch verderben läßt, auf Kinder Angriffe macht, Schüler blutig schlägt. Wir haben jetzt dort die

Kultur der Reitpritsche und des Gummiknüppels.

Ueberall wächst die Unsicherheit und Frankreich ist der Träger dieses Unwesens. Die Kriegsgerichte sind eine Schande und ein Hohn auf Recht und Friedlichkeit. Nach zwei Minuten Beratung verkündet das Gericht ellenlange Urteile, die längst vorher niedergeschrieben sind. Die Stimmung im Volke ist so, daß alles nach Vergeltung schreit. Mit geballter Faust beschwört sich das Volk. Das Durchhalten ist den Leuten dort das Selbstverständlichste von der Welt, ist ihnen in Fleisch und Blut übergegangen, aber sie verlangen, daß wir sie nicht im Stich lassen. Ein einziger Schrei nach fortgesetzter Kundgebung der Reichsregierung, aber auch des Reichstages schallt von dort herüber, doch nicht nach solchen Kundgebungen, wie wir sie hier von der Linken hören. (Großer Lärm bei den Kommunisten. Lebhaftes Händeklatschen auf den Tribünen und stürmischer Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Wir begrüßen es, daß der Kanzler gestern hier als Platzhalter des Reichstags gewählt hat, daß die Welt den Atem anhalten wird, wenn sie diesen Aufschrei eines geqUälten Volkes, aber gleichzeitig dieses Bekenntnis zum geschlossenen Willen hört. Der Redner dankt dem Kanzler dafür, daß er dem französischen Imperialismus die Maske von Deckung zerrissen habe. Das deutsche Volk dürfte das Wort „Erfüllungspolitik" überhaupt nicht mehr in den Mund nehmen. (Lärm links.) Mit Recht habe der Kanzler das Wort gebraucht, daß wir allein stehen in diesem Kampfe. Wenn wir uns nicht fester rühren und entschlossen sind, bis zum Ende durchzuhalten, dann rührt sich draußen keine Hand und Deutschland würde in der Welt ausgeschieden haben. Mit der Rede des Kanzlers sind nicht alle unsere Wünsche erfüllt. (Ahs! links.) Wir haben den Ruhrrat der diplomatischen Beziehungen und Vergeltungsmaßnahmen gegen Ausländer französischer und belgischer Nationalität verlangt. Wir müssen die Ehre Deutschlands wahren. Wir treten geschlossen für die Regierung ein, wenn sie auch nach unserer Ansicht viel getan hat. Wenn das Wort „Verhandlungen" überhaupt noch in den Mund genommen wird, so kann es sich nicht mehr um Einzelheiten handeln, sondern nur noch um

die große deutsche Frage,

die jetzt außerollt ist. Den Landesverräterei und Flaumacherei muß in der kraftvollsten Weise entgegengetreten werden. Autorität der Regierung ist innerpolitisches das oberste Gebot der Stunde. Darum stellen wir uns hinter die Regierung, weil wir solange sie eine Abwehrregierung bleibt. Jetzt gibt es kein Zurück, nur noch ein Vorwärts. (Beifall rechts, Zischen links.) Abg. Marx (Ztr.) mahnt zur Ruhe und Sachlichkeit. Den sozialdemokratischen Optimismus, als ob das französische Volk nicht hinter seiner Regierung stehe, könne er nicht teilen. Auch das französische Volk werde sich, wenn es auf seine Ehre Wert legt, zu fragen haben, ob es seine Gefahr lasse durch eine Rauberstaatspolitik von dem unerbittlichen Richterstuhl der Geschichte aus der Kulturkreis Europas zeitweilig ausgeschlossen zu werden. Wir wissen, daß die Regierung auch weiter ihre Pflicht tun wird. Unser Volk ist einig und gewillt, bis zum Aeußersten durchzuhalten. Abg. Dr. Stresemann (D. Vpt.) wünscht, daß sich der Spionageclaß des Reichspräsidenten auch gegen die Verbreiter wilder Gerüchte richten möge; diese tauchen jetzt zahlreich auf und müssen bekämpft werden, um nicht einen Keil in die deutsche Einigkeit zu treiben. So ist das Gerücht unwahr, daß die sächsische Industrie Verhandlungen gefordert habe, da sie sonst nicht mehr existieren könne. Auch soll die Firma Krupp nach einem anderen Gerücht die amerikanische Flagge gehißt haben, um sich damit in den Schutz der Vereinigten Staaten zu flüchten und sich dann vielleicht leichter zu entziehen. Auch diese Mitteilung ist erfunden. Wenn behauptet wird, es beständen zwischen meiner Partei und dem Reichskanzler Gegensätze über eine Verständigung mit Frankreich, so ist auch das nicht wahr. Kein vernünftiger Mensch widerspricht der Verständigung mit Frankreich, aber Frankreich muß die Voraussetzungen dafür schaffen. Frankreich will aber, daß der mißtrauischen und unfreundlichen Stimmung Deutschlands auch die wirtschaftliche Entmannung folgt. General Castelnau erklärte, daß eine deutsche Forderung auf Räumung des Ruhrgebietes die Antwort bekommen würde: Ja vive, Jy reste.

Frankreichs Mißerfolg ist klar.

Der erste Monat des Ruhrunternehmens dürfte 132 Millionen Franken kosten. Dabei werden noch einer Neuerung des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Benesch die gesamten Tschechoslowakischen Zahlungen in den nächsten Jahren gerade hinreichen, um die Zinsen seiner Verbindlichkeiten aufzubringen. Dabei hätte Frankreich die nötigen Gelder von Deutschland haben können, anstatt sie jetzt in ein solches Abenteuer zu stecken. In unserem Kampf gibt es überhaupt keinen Sieg, sondern nur eine Entscheidung darüber, in welchem Lande mehr Kriegsinstrumente vernichtet werden. Ich stelle, daß trotz des unglücklichen politischen Frankreich bisher stärker gelitten hat. Das Gerede von Verhandlungen bringt uns nicht weiter; Frankreich muß erkennen, daß es seinen Widerstand gegen die geboteme Wiederaufnahme internationaler Verhandlungen aufgeben muß. Frankreich wollte unter allen Umständen ins Ruhrgebiet einmarschieren. Seine Behauptung, die Männer der deutschen Wirtschaft wollten keine Garantie übernehmen, ist nicht zutreffend. Selbstverständlich konnten solche Garantien in feste Formen nur gebracht werden nach einer endgültigen Lösung des Reparationsproblems. Unser Vorschlag hätte es Frankreich ermöglicht, seine Finanzen in Ordnung zu bringen. Die französische Protegandka verbreitet in Deutschland Zeitungsreden Poincarés, auch unsere Zentrale für den Heimatdienst sollte die Reden unserer Regierung verbreiten. Die Stützungsaktion der Mark war nötig, um dem weiteren Währungsverfall vorzubeugen und der gegnerischen Behauptung des betrügerischen Bankrotts entgegenzuarbeiten. Der passive Widerstand wird an unsere Nerven noch starke Anforderungen stellen. Das Recht ist auf unserer Seite. (Beifall und Händeklatschen. Abg. Dr. Dernburg (Dem.) gedenkt des ausgewiesenen Pfarrers Korell, der ein guter deutscher Patriot ist: Er hat sich die Zustände an Ruhr und Rhein nicht durch das Guckfenster 1. Klasse angesehen, sondern dort vier Jahre kämpfend an der Front gestanden. Frankreich will ein Deutschland, das zahlen soll, und fürchtet ein Deutschland, das zahlen kann. Frankreichs nächstes Ziel ist die

Vernichtung des Deutschen Reiches

und seiner politischen und wirtschaftlichen Kraft. Poincarés wünscht Ruhr und Rhein auf ewig zu behalten. Die Anfänge dieser Politik liegen schon tausend Jahre zurück. Frankreich behauptete schon immer, der Rhein sei seine Grenze. Die Verordnungen der Rheinlandkommission widersprechen den Haager Abmachungen. Wo bleiben die Garantien? Wie kann Amerika von einer rein europäischen Angelegenheit sprechen, wo es doch für die Ideale der Demokratie in den Krieg gezogen ist? Englands Bemühungen waren erfolglos. Deutschland muß die anderen Länder mindestens moralisch auf seine Seite bringen. Solange das Unrecht andauert, kann von Verhandlungen keine Rede sein. Abg. v. Graefe (Deutschvölkisch) begrüßt es, daß das Gerede von Verhandlungen endlich sein Ende finde, bedauert aber, daß das Ausland das nicht recht glaube. Abg. Frau Zetkin (Komm.) erklärt, daß unsere Gegner aus dem Rheinland einen Pufferstaat machen wollen; solche rein kapitalistischen Interessen könnte nur das internationale Proletariat überwinden. Abg. Ledebour (b. L. Fraktion) erklärt, es müsse alles getan werden, um den verbrecherischen Einfall ins Ruhrgebiet wieder rückgängig zu machen. Abg. Leicht (Bayr. Vpt.) begrüßt die Einmütigkeit, mit der alle Redner den französischen Einbruch verurteilt haben. Der Redner schloß mit einem Appell an die Helden im Westen: Haltet aus! und ermahnte die Deutschen des unbesetzten Deutschlands, es können gleichzeitig. Damit schloß die Aussprache. Bizepräsident Dr. Weil stellte als Ergebnis der politischen Erörterung fest, daß Reichstag und deutsches Volk hinter den Ruhrkämpfern stehen, daß Rhein und Ruhr auf ewig deutsches Gut bleiben müssen. (Lebhafter Beifall.) Darauf vertagt sich das Haus. Donnerstag 2 Uhr: Geldentwertung und Steuergesetze, kleine Vorlagen.

Schlechte Vergleiche!

Poincarés Presse zur deutschen Regierungserklärung.

Paris, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Pariser Presse beantwortet, wie zu erwarten war, die Kanzlerrede mit geheuchelter Gleichgültigkeit und mit Hohn. Der „Gaulois" nennt sie das „Journal des Debats" vergleichen das jetzige Verhalten Deutschlands mit seinem Verhalten am Schluß des Krieges, wo die deutschen Führer den Schein einer günstigen Lage aufrecht erhielten, bis sie sich gezwungen sahen, um Waffenstillstand zu bitten (!). Der „Intransigeant" erklärt, daß Frankreich mit einer langandauernden Besetzung rechne und deshalb die Verlängerung der Dienstjahre auf die Jahresklasse 1921 beschlossen habe (damit versucht Frankreich dem Schein einer weiteren Mobilisation zu entgehen). Deutschland dagegen merke die Folgen seiner Besetzung vor allem am Sinken seiner Textilindustrie und auch an einer auf verschiedenen anderen Gebieten wachsenden Arbeitslosigkeit. Das „Journal des Debats" schreibt zur Bemerkung des Reichskanzlers, daß die französischen militärischen Ausgaben durch die Besetzung nicht im entferntesten wieder hereingebracht werden: Es ist nur allzu wahr, daß unsere Ausgaben im Ruhrgebiet bisher unsere Einnahmen übertreffen. Es gibt aber, wenn wir die deutsche Tradition überwinden wollen, ein Mittel dagegen: Wir könnten nach dem Beispiel Wilhelms 1. im Jahre 1871 (!) unsere Besatzungstruppe auf Kosten des besetzten Landes leben lassen, indem wir alles, was wir brauchen, requirieren. Wenn Deutschland durch die Ruhrkohlende verarmt, so fährt das Blatt fort, ist das für Frankreich kein Schaden, da der deutsche Reichstum den Franzosen doch nicht zugute kommt(!). Der „Temps" wiederholt die Behauptung, mit der er die Regierung Cuno seit ihrem Amte immer wieder anzupranger versuchte. Er sagt, daß es eine unter der Herrschaft der Reaktion und des Militärs stehende Regierung sei. Nur aus innerpolitischen Gründen sei sie für, als ob sie zu Verhandlungen bereit wäre. Wenn der Reichskanzler die Verhandlungen davon abhängig mache, daß man ihn dazu einlade, so sei das eine Erklärung, die heute im Bereiche der internationalen Beziehungen keinerlei Sinn hätte. In einem bestimmten Punkt glaubt das Blatt Herrn Cuno eine Unwahrheit vorwerfen zu können. Der Kanzler habe gesagt, daß Deutschland zur Zeit der Pariser Konferenz auch Vorschläge in schriftlicher Form vorzulegen versucht habe. Das sei nicht richtig. Der damalige deutsche Außenminister, Staatssekretär Bergemann, habe nur mündliche Erklärungen in Aussicht gestellt. Uebereinstimmend stellen die Pariser Blätter dem Kanzler die gestrige Rede Bonar Laws gegenüber. Aus ihr will man nichts anderes herauslesen, als daß die englische Regierung im Einklang mit der „überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes" keine Intervention gegen den Willen Frankreichs versuchen werde. Der „Temps" bemerkt dazu: Wir sind Herrn Bonar Law dankbar dafür, daß er die Billigung Frankreichs gegen jede Intervention begrüßen hat und England sich jeder Vermittlung fernhalten will.

Die Verfolgung der Botschafts-Räuber.

Rom, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Das Geheimnis, das den merkwürdigen Diebstahl in der deutschen Botschaft immer noch umgibt, ist noch nicht aufgedeckt. Die Polizei setzt ihre Untersuchungen fort und hält alle Verhaftungen streng geheim. Aus Regierungskreisen wird uns mitgeteilt, daß darüber eine amtliche Mitteilung veröffentlicht werde, sobald die Erhebungen beendet seien und greifbare Ergebnisse vorliegen. Die Verhaftelen beharren weiterhin auf der Behauptung, die Person nicht gekannt zu haben, von der sie den Auftrag zur Ausführung des Einbruches erhalten hatten. Indessen geben sie ganz offen zu, daß sie es bei ihrem Einbruch ausschließlich auf politische Dokumente abgesehen hatten, da sie tatsächlich das Geld im Kassenschrank unberührt ließen. Sardini Garau bestätigt, den Auftrag von einem Ausländer in einem Café erhalten zu haben. Die Banditen haben den Einbruch ohne jedes ihre Herkunft verratende Schriftstück unternommen und offenbar auf die Unterstützung eines Angestellten der Botschaft gerechnet, der aber die ganze Sache dem Botschafter verriet, so daß die Ueberwachung der Einbrecher gründlich organisiert werden konnte und daher auch gelang. Das offiziöse „Giornale di Roma" schreibt dazu: Wenn die Einbrecher es auf die diplomatischen Dokumente der deutschen Botschaft abgesehen hatten, so muß man sich fragen, welche Dokumente von so großem Wert die deutsche Botschaft in Rom besitzt?

*

Das „Giornale di Roma" möge einmal in Paris nachfragen! Vielleicht ist dann zu erfahren, auf welche Berichte es die Herren Teilnehmer in der deutschen Botschaft in Rom abgesehen hatten. Die „Agencia Stefani" verbreitet ergänzend die Meldung, daß die beiden wegen des Einbruchs in das deutsche Botschaftsgebäude verhafteten Männer Garau und Nicola di Pietro in Untersuchungshaft sitzen und daß eine Anklage gegen sie vorbereitet wird. Der von der deutschen Botschaft abgefaßte Bericht über den Hergang der Angelegenheit wird der Regierung und dem Gericht unterbreitet. Die Regierung fordert, daß die Untersuchung mit aller Gründlichkeit geführt wird, um alle Schuldigen zutage zu fördern. Inzwischen sucht man den dritten Mitschuldigen, der in dem Angenblick, wo der Einbruch entdeckt wurde, zu entschlüpfen vermochte.

Neue Wahlniederlage Bonar Laws.

London, 8. März. (Eig Drahtmeldung.) Bei der Ersatzwahl im Unterhaus erlitt die britische Regierung am Dienstag eine dritte Niederlage, indem auch Liverpool der Regierungskandidaten bei Arbeiterkandidaten gesiegt wurde. Man hält es in Londoner politischen Kreisen für möglich, daß in der Zusammensetzung des Kabinetts Bonar Laws Aenderungen eintreten werden. Das Kabinett besitzt gegenwärtig im Unterhaus noch eine Mehrheit von 65 Stimmen, die Arbeiterpartei verfügt über 148 Mandate.

Von den englischen Abendblättern erklärt „Evening News" die Ausführungen Bonar Laws über die Ruhrbesetzung für nicht zufriedenstellend. Eine größere Ermutigung hätte Frankreich nicht gegeben werden können als durch das Versprechen Bonar Laws, sich von jeder Intervention fernzuhalten und zwar deshalb, weil Frankreich darin einen feindseligen Schritt erblicken würde. Das genannte Blatt forderte eine stärkere politische Initiative in den auswärtigen, wie in den inneren englischen Angelegenheiten.

Das „unfaßbare Heer".

Rom, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Ein Berliner Brief des „Giornale d'Italia" hebt die Regelmäßigkeit der Pariser Presse hervor und stellt fest, daß der deutsche Widerstand keineswegs erschüttert sei, vielmehr immer stärker würde. Das deutsche Verteidigungsprogramm nehme immer festere Gestalt an. Die Franzosen müssen an der Ruhr auf dem Kriegsfuße bleiben, gegenüber einem deutschen Heere, das gar nicht existiere, das unfaßbar sei, und der Reichsregierung nichts koste, während das französische Heer täglich viele Millionen verschlinge, von dem Belgaugsheere ganz abgesehen. In Deutschland herrsche heute absolute Einmütigkeit und der von Volk und Regierung energisch durchgeführte Wahlsprach lautet: „Frangar, non flectar." Hervorgehoben sei, daß das „Giornale d'Italia" allgemein als das Großorgan der framkophilen Partei gilt.

Die entzogene Kohlensteuer.

Berlin, 8. März. (Eigene Drahtmeldung.) Zur Kohlensteuerforderung der Rheinlandkommission, die auch Nachzahlung von Kohlensteuern vom 1. Oktober an forderte, wird uns auf Anfrage von amtlicher Stelle mitgeteilt, daß die bis zum 28. Februar fällige Steuer des Bergbaues im besetzten Gebiet bereits erlos an die zuständigen deutschen Stellen abgeführt sind. Künftig werden die Zechen im rheinisch-westfälischen Bergbaurevier gar nicht mehr in den Besitz des auf die Kohlensteuereinnahmen Anteils des Kohlenpreises gelangen, da ingesamt auf gesetzlichem Weg das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat in Hamburg an Stelle seiner Zechen zum Steuerschuldner gemacht worden ist.

Aufteilung des Reichsschatzministeriums.

Berlin, 8. März. (Eigene Drahtmeldung.) Unter der Firma Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G. ist eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 600 Millionen Mark gegründet worden. Die Gründung steht im Zusammenhang mit der geplanten Auflösung des Reichsschatzministeriums. Die bisher von der Industrieabteilung des Reichsschatzministeriums verwalteten Aktien und Beteiligungen des Reiches an wirtschaftlichen Unternehmungen mußten aus organisatorischen Gründen in eine Gesellschaft eingebracht werden. Die Gründung erfolgt durch das Reich, das die Werte einbringt, und vier Gesellschaften, deren Kapital ausschließlich dem Reiche gehört. Eine Beteiligung Privater an dem Kapital der Gesellschaft ist nicht vorgesehen. Der eingebrachte Aktienbesitz des Reiches erstreckt sich auf das Gebiet der Elektrowirtschaft, der Aluminiumwirtschaft u. a. m. Dazu kommen die Deutschen Werke als dasjenige Unternehmen, das am meisten an der Fertigfabrikation beteiligt ist. Die Gründung dieser Dachgesellschaft stellt die Fortführung des Gedankens dar, der seinerzeit bei der Umwandlung der fiskalischen Betriebe in Aktiengesellschaften ausschlaggebend war, und der die Billigung aller Parteien gefunden hat. Die Werte, die das Reich auf wirtschaftlichem Gebiete besitzt, sollen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten und in handelsrechtlichen Formen verwaltet werden. Die Selbständigkeit der einzelnen Unternehmungen und ihrer Organe wird durch die Gründung der Dachgesellschaft nicht berührt.

Ein Münchener Putsch.

In einem geschichtlichen Augenblicke, wo es darauf ankommt, daß alle Kreise des deutschen Volkes aufs engste zusammenhalten, haben in München eine Reihe von Persönlichkeiten nichts Geheiteres gewußt, als einen Putsch zu versuchen, mit dem Ziele einer gewaltsamen Aenderung der bayerischen Verfassung. Obgleich über diese Personen selbst und ihre Absicht noch nichts Näheres bekannt ist und die ganze Angelegenheit von den bayerischen Behörden noch recht geheimnisvoll behandelt wird, läßt sich aus einigen Einzelheiten der Schluß ziehen, daß das Ziel die Schaffung einer Monarchie unter Trennung vom Reich war. Noch weiß man nicht, ob ein Zusammenhang zwischen den Putschisten und den nationalsozialistischen Kreisen und Verbänden besteht. Da aber in Bayern diese Treibereien nachgerade den Charakter einer Seuche angenommen haben, so wäre es nicht verwunderlich, wenn sich solche Zusammenhänge herausstellten. Die französische Politik der letzten Jahre hat dafür gesorgt, daß zahlreiche Menschen aus dem Gleichgewicht gekommen sind und gar nicht mehr sehen, wie die Dinge liegen. Der Kriegspsychose ist eine Nachkriegspsychose gefolgt, die in ihren Aeußerungen und Wirkungen nicht minder verderblich ist. Einen Fingerzeig für die Anschauungen und Absichten der Putschisten gibt der Umstand, daß im Zusammenhang mit ihnen die Namen des Herrn v. Kahr und des Königsmajors Grafen Bothmer genannt werden. Der Selbstmord des einen der Beteiligten, Dr. Kuehles, beweist jedenfalls die Schwere des Verbrechens. Im übrigen wird man erst nähere Enthüllungen abwarten müssen. Jedenfalls ist es erfreulich, daß die bayerischen Behörden energisch zugegriffen haben und daß es ihnen gelungen ist, das Komplott rechtzeitig aufzudecken und zu vereiteln.

Geheimnisvolle Verhaftungen in Bayern.

München, 8. März. (Eig. Drahtmeldung.) Die Münchener Polizeidirektion teilt folgendes mit: Amtlichen Stellen ist Ende Februar bekannt geworden, daß eine Reihe von Persönlichkeiten, die außerhalb der politischen Parteien stehen, den Entschluß gefaßt haben, in der allernächsten Zeit eine gewaltsame Aenderung der bayerischen Verfassung herbeizuführen. Bisher wurden fünfzehn Personen verhaftet. Von den Festgenommenen wurden sieben dem Richter übergeben, während die übrigen entlassen wurden. Die Hauptbeteiligten sind der Professor Georg Fuchs und Kapellmeister Hugo Machhaus, beide aus München. In der gleichen Sache wurde am gestrigen Tage auch der frühere Münchener Rechtsanwalt Kuhles festgenommen, jedoch nach einer Stunde aus Mangel an belastendem Material wieder entlassen. Kuhles hat sich später erschossen.

Ueber die Untersuchung in der Hochverratssache werden von den zuständigen amtlichen Stellen weitere Mitteilungen zugesagt nicht gemacht. Die dem Volksgericht eingelieferten sieben Personen haben Haftbefehl erhalten, über welche Ergebnisse entschieden wird. Man spricht von einem Landesverrat mit der Tschechoslowakei, begangen in Verbindung mit einem tschechischen Kohlenhändler. Der in der Hochverratssache verhaftet gewesene und dann durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Dr. Kuhles war früher Rechtsanwalt der Stadt München. Nach seiner Pensionierung im Jahre 1920 wurde er Syndikus des Verbandes bayerischer Kohlengroßhändler. Er ist mit einer Schwester des Grafen Bothmer verheiratet. Wie verlautet, will er den Mitverschwörern die Lieferung mit böhmischer Kohle zugesagt haben, wenn der Putsch die Absperrung des bayerischen Südens von der Kohlenversorgung aus Nordeuschland zur Folge haben sollte. Von den anderen Beteiligten ist Machhaus als Konzertdirigent bekannt. Der weiter in die Affäre verwickelte Professor Georg Fuchs ist der bekannte Kunstschriftsteller und Bühnenreformer. Gründer und Direktor des Münchener Künstlertheaters.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230308010/fragment/page=0002

Die französische Folterkammer in Bochum.

Ungeheuerliche Schandtaten der Franzosen.

Von durchaus zuverlässiger Seite erhalten wir nachstehenden Bericht, der noch einmal zusammenfaßt, was französischer Sadismus an entsetzenerregenden Grausamkeiten begangen habe. Jeder Deutsche muß wissen, wie die gallische Bestie unsere Brüder von der Ruhr quält! Jeder muß Freunde und Bekannte darauf aufmerksam machen! Niemals vergessen!

Ein authentischer Bericht über die Bochumer Greuel.

In der ganzen Welt hat das französische Schreckensregiment in Bochum ungeheures Aufsehen erregt. Die Marterung der verhafteten Oberreallschüler (die sechs armen Jungen, die Spießruten laufen mußten und scheußlich mißhandelt wurden, sind mittlerweile durch Verwendung des Roten Kreuzes wieder den Eltern zugeführt worden), die Ausplünderung der Handelskammer und die sinnlose Zerstörung aller Einrichtungen derselben, der auf dem Bahnhof Bochum-Nord von Franzosen verübte Vandalismus haben eine flammende Empörung im Reiche, peinliches Befremden in den Frankreich verbündeten Ländern, scharfe Verurteilung im neutralen Auslande gefunden. Vielen klangen die Meldungen so ungeheuerlich, daß sie kaum geglaubt wurden, daß man meinte, solche Scheußlichkeiten nicht für möglich halten zu können. Viel Schlimmerem noch ist Bochum in der letzten Woche ausgesetzt worden; mit wahrhaft sadistischer Wut haben die Franzosen ihr Mütchen an Tausenden gekühlt. Auf den amtlichen Stellen häufen sich die protokollarischen, eidesstattlichen Aussagen der Mißhandelten, auf offener Straße Verandten, der Geplünderten zu Aktenbündeln von unheimlichem Umfange. Weil französische Spitzel, deren sich an 2500 im Ruhrgebiet umherstreiben, in mehreren Fällen von dem entrüsteten Proletarier die wohlverdiente Tracht Prügel empfangen hatten, in wenigen Fällen auch Offiziere mit der Reitpeitsche an die verlorene Ehre gekommen waren, wurden über die Stadt die allerschärfsten „Sanktionen" verhängt. Wehe dem, der nach 7 Uhr abends in die französischen Fallen gerät! Er wird unnachsichtlich verhaftet und darf Gott danken, wenn man ihn nur eine Nacht auf freiem Platze, in strömendem Regen, stehen läßt. Die meisten werden nach der Oberrealschule II geschafft, dem Sitz des Generalkommandos. Bis unter das Dach, im Keller, wie in den Abortanlagen sind die „Verbrecher", die keinen Ausweis haben, eingepfercht, zu Dutzenden in engem Raum. Tagelang werden sie hier oft festgehalten, bekommen täglich ein paar Scheiben Brot und kaltes Wasser, müssen auf Zementboden in ungeheistem Raum lagern oder auf dem Boden der gedielten Stuben liegen; glücklich, wer einen Stuhl hat. Es wird den Gefangenen verwehrt, den Raum zu verlassen, sie müssen

ihre Notdurft im Zimmer verrichten.

Alt und jung, hochangesehene Männer, brave Arbeiter, Schulknaben und Lehrlinge, werden wahllos zusammengepfercht. Mit ausgesuchter Grausamkeit zwingt man alte Herren, wie den im In- und Auslande in der Maschinenbauindustrie hochgeschätzten Generaldirektor Balcke (er ist nach einigen Tagen wieder entlassen worden), das Zimmer und den Abort zu schrubben. Noch schlimmer geht es im Gefangenenlager zu Altenbochum zu. Dort läßt man „Gefangene", die austreten wollen, bis zum letzten Polsten gehen, um ihn dann mit Kolbenschlägen zurückzutreiben. In der Oberrealschule kommt kaum ein Gefangener ohne grobe Mißhandlungen davon, ebenso im Telegraphenamt, das schon seit anderthalb Wochen besetzt ist. Das Riesengebäude widerhallt Tag und Nacht von den Schmerzenslauten der mit Kolben und Reitpeitschen Bearbeiteten; mitten in der Nacht fällt eine Rotte über die Armen her und schlägt auf sie ein. Viele verlassen die Folterkammer mit blutigen Wunden. Statt zahlloser eidlicher Angaben nur diese eine: Bergpraktikant Redicker und Herr Kleinjinlinghaus wurden am 26. Februar verhaftet und in die Oberrealschule gebracht. Sie wurden beschuldigt, an einem Angriff auf französische Offiziere beteiligt zu sein. Mit ihnen war Dr. phil. Schiller aus Leipzig verhaftet. In der Nacht drang eine Kolonne Franzosen in den Gefängnisraum und schlug mit Stühlen, Gewehrkolben, Reitpeitschen auf alle Gefangenen ein. Viele bluteten am Boden liegen. Dr. Schiller wurde der ganze Oberkleider zerschlagen. Daß man auf der Straße des Lebens nicht sicher ist, mußten drei Knappschaftsbeamte erfahren, die ahnungslos von Franzosen geschlagen wurden. Einem, dem Knappschaftsbeamten Wortmann, wurde das Bajonett in das Gesäß gestoßen mit solcher Wucht,

daß es zum Vorderleib herausdrang.

Tödlich verletzt mußte der Bedauernswerte ins Krankenhaus gebracht werden. Stirbt auch er, dann haben die Franzosen in Bochum bereits vier Unschuldige ermordet! Das Tollste haben sie sich doch am 28. Februar abends, in der Bordellstraße geleistet. Ein Chasseur war in den „Winkel" gegangen und blieb dort ziemlich lange. Seine französischen Kameraden drangen in ein Haus ein, um ihn zu suchen, traten aber in der Hausnummer. Wie die Verkerker zerschlugen sie alles, zerschnitten Betten und Sofas, beraubten vier Mädchen ihrer Schmucksachen und des Geldes, mißhandelten sie und zwangen sie zu ekelhaftem Geschehenlassen. Die Mädchen hatten sich den Zorn der Franzosen zugezogen, weil sie die brutalen französischen Wüstlinge vom ersten Tage an nicht ins Haus gelassen hatten. Verhaftet sind den Franzosen die Schupoleute, die schier Unmenschliches ertragen haben, um die Bevölkerung nicht ohne Schutz zu lassen. Am Mittwoch wurde die ganze Schutzpolizei verboten. Der größte Teil wurde ausgewiesen. Bei der Verhaftung sind Beamte fürchterlich geschlagen worden, mit „Hände hoch" aber auf dem Rücken gefesselten Händen wurden sie forttransportiert, die meisten sind ausgewiesen. Das Geschrei der Gemarterten drang weit heraus aus den Räumen der Polizeidirektion. Viele Beamte sind auch noch beraubt worden. Es ist zu verwundern, daß trotz aller französischen Greuel die Bevölkerung, gequält, gemartert, vom Hunger bedroht, noch ihre Ruhe bewahrt hat. Aber ihr Haß gegen die Räuber, Mörder und Schänder, die grausamen Schergen, ist grenzenlos. Eine furchtbare Saat ist es, die die Franzosen säen. Das schreien sie auch zu fühlen, denn sie zittern vor der künftigen Rache. Ihre Offiziere verbringen schlaflose Nächte. Sie sehen die Disziplin sich lockern, sind sogar in Hattingen

auf offener Straße von ihren Soldaten geschlagen worden

und spüren, wie der Keim des Bolschewismus in die Reihen der Truppen eindringt. Frankreich gräbt sich im Ruhrgebiet das Grab. Es wird die Wesfalen nimmer auf die Knie zwingen, eher geht es selbst zugrunde, erstickt in seinem Ueber-Militarismus! Im Kriege hat es nichts an Grausamkeiten, an Zerstörungswut, an Scheußlichkeiten gegeben, was die Franzosen jetzt bei ihrer „friedlichen Mission" in Essen, in Recklinghausen, in Wanne, in Gelsenkirchen und vor allem im unglücklichen Bochum verübt haben. Misstaten, die zum Himmel schreien, da sie verübt werden an Wehrlosen, Friedlichen, an Arbeitsamen mitten im Frieden. Soll das deutsche Volk, zur Verzweiflung getrieben, im furor teutonicus seiner Tyrannen Joch von sich schütteln, soll das Abendland in Blut und Rauch untergehen?

* **Eisenbahnunglück beim Bahnhof Westend.** Am Mittwoch morgen um 5 Uhr ereignete sich zwischen den Stationen Westend und Witzleben ein Eisenbahnunglück. Ein Güterzug entgleiste am Bahnhof Westend dadurch, daß ein Wagen aus den Schienen sprang. Die folgenden Wagen fuhren über die Unfallstelle hinaus und stießen aufeinander, so daß 10 bis 15 Wagen vollkommen zertrümmert wurden. Von dem Fahrpersonal ist wahrscheinlich ein Schaffner, der bisher nicht ermittelt werden konnte, unter den Trümmern begraben worden.

Einbrecher auf einem Münchener Bahnhof. Auf dem Rangierbahnhof München-Laim trafen Bahnbeamte am Sonnabend zwei verdächtige Männer an. Bei ihrer Festnahme wurden der Sekretär Klan und der Rangiergehilfe Althofer durch Messerstiche schwer verletzt. Einer der Angreifer wurde niedergeschlagen, beide wurden verhaftet. Es handelt sich um Einbrecher.

Turnen, Sport und Spiel

Arne Borg in Magdeburg.

Der neben Weißmüller beste Freistilschwimmer der Welt, Arne Borg (Schweden), ist von Hellas (Magdeburg) zu den vom 23. bis 25. März im Magdeburger Wilhelmsbade stattfindenden internationalen Einladungskämpfen verpflichtet worden. Der Start des berühmten Schweden aus dem Vorjahre sowie seine überlegenen Siege sind noch in bester Erinnerung. Um so mehr darf man diesmal gespannt sein, wie sich unsere Besten wie Rademacher, Heinrich und Eitner diesmal zu Arne Borg halten werden. Diese sowie der Ungar Henjery treffen über 100 Meter zusammen. Ueber 400 Meter frei stößt Arne Borg auf Heinrich und den in letzter Zeit stark verbesserten Kölner Treis. Ueber 200 Meter kommt zu den bereits genannten noch Rademacher. Letzterer trifft im 100-Meter-Brustschwimmen auf Sommer und dem Ungarn Sipos. Man kann diese drei auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen getrost als die besten Brustschwimmer der Welt bezeichnen. Das 100-Meter-Rückenschwimmen verein: Fröhlich, Eitner, Hilser und den Ungarn Barta. Der deutsche Seitenmeister Boncke hat Cramer (Breslau), Treis und den Ungarn Henjery aus dem Felde zu schlagen. Ein Sprinterrennen endlich bringt über 50 Meter u. a. Eitner, Fröhlich, Hilmar sowie die schnellen Ungarn Henjery, Herendy und Velmann zusammen. Dazu kommen Staffelkämpfe, Wasserballspiele und Jugendkämpfe. Es wird also wieder ein Programm geboten, wie es nur in der Schwimmerhochburg Magdeburg möglich ist.

Die zweite Veranstaltung des Traberrennvereins Mariendorf umfaßt drei Tage und zwar den 18., 24. und 28. März. Jeder Tag bringt acht Rennen, darunter auch einige Prüfungen für den Derbyjahrgang.

Kraftfahrsport.

Nach der Ausschreibung des Kleinauto-Rennens (veranstaltet vom Automobilklub von Deutschland gelegentlich der Automobil-Ausstellung im Herbst 1923 auf der Avus im Grunewald) wird dieses Rennen als nationales nach den Grundregeln für sportliche Veranstaltungen mit vierrädrigen Kraftfahrzeugen ausgeführt. In der und vom Automobilklub ausgehenden Ausschreibung heißt es wörtlich: Das Rennen über 110 Kilometer ist offen für vierräderige, zweisitzige überdachte Fahrzeuge mit ausschließlich deutschen Verbrennungs- oder Explosionsmotoren. Die Fahrzeuge werden in zwei Klassen eingeteilt: Klasse A: Offen für Fahrzeuge mit Motoren bis 4 Steuer-PS von einem Minimalgewicht von 300 Kg. (Leergewicht) nach dem Grundregelbuch der Arbeitsgemeinschaft). Mindestprofil der Bereifung 710 Millimeter. Klasse B: Fahrzeuge mit Motoren von 4,01 bis 5 Steuer-PS bei einem Minimalgewicht von 380 Kg. (Leergewicht nach dem Grundreglement der Arbeitsgemeinschaft). Mindestprofil der Bereifung 710 Millimeter. Die Motorenkonstruktionen und -typen unterliegen keinerlei Vorschriften. Kennbereichnungen ausschließlich deutscher Automobilfabriken, welche bis zum Tage der Meldung mindestens 20 Chassis gleich welcher Wagentype hergestellt haben. Jede Fabrik kann bis zu drei Wagen melden. Die Nennungen sind bis 1. Juli 1923, abends 6 Uhr, an den Automobilklub von Deutschland, Berlin W. 9, Leipziger Platz 16, einzusenden. Meldeformulare sind anzufordern. Das Nenngeld beträgt je Wagen 1 Mrd. des Chassis-Nichtpreises des V. D. M. A. vom 15. Juni 1923 und ist mit der Nennung an die vorstehende Anschrift einzusenden. Nachnennung mit einem Nennungsgeld von 2 Mrd. des Chassis-Nichtpreises vom 1. Juli ist bis 15. Juli 1923 abends 6 Uhr gestattet. — Als Preise werden Ehrenpreise gegeben.

Nennungen für Karlshorst. Für die ersten Galopprennen ist der Nennungsschluß recht gut ausgefallen. Das Reidenz-Hürdenrennen am Eröffnungstage, 25. März, erhielt 26 Unterschriften für u. a. Latl, Coloeby, Blindgänger, Achill, Clement, Dame, Memento, Alarid, Argenil, Orlan, Flugschrift, Fontanella, Räuberhauptmann und Marial. Das Hauptverzeichnis des Eröffnungstages, der Osterpreis am 2. April, fand 40 Meldungen. In dem mit Ehrenpreis und 15 000 Friedensmark oder 3 Millionen Papiermark ausgestatteten Jagdrennen über 3400 Meter sind alle Steepler von Namen, wie Hallil, Coloeby, Wetterscheide, Iburg, Gegere velem, Spero, Tippel, Schwerenöther, Latlesi, Orne, Etzel, Erich, Condé, Zarin, Herzog, Biedermann II, Malachit, Hattig, Mozart, Marial und Ortus, vertreten.

Die internationale Beteiligung am Berliner Reitturnier, das vom 19. bis 21. März im Sportpalast stattfindet, wird sich auf Reiter und Reiterinnen aus Schweden, Holland und der Schweiz erstrecken. Aus Schweden kommt Lt. Sjöberg (Malmö) mit seinem bekannten Springpferd Benoni. Lt. Sjöberg wird versuchen, die große Springkonkurrenz des ganzen Turniers, den Großen Preis der AAG von einer Million zu gewinnen. Außerdem reitet Rittm. C. v. König. Er hat in verschiedenen Arten von Konkurrenzen Ritte übernommen. Aus der Schweiz ist eine der bekanntesten dortigen Reiterinnen, Frau L. Fischbacher-Kuhn eingetroffen, um auf ihrem Vollblut Cassius an der Dressurprüfung im Herrensattel teilzunehmen. Holland wird vertreten durch die junge Reiterin Fr. van Lungen, die in Dressurprüfungen, Jagdsprüngen und Eignungsprüfungen eine ganze Anzahl von Pferden reiten wird. Sie hat bereits beim letzten Berliner Turnier im Oktober des Vorjahres erfolgreich abgeschnitten.

Zuschriften an die Sport-Schriftleitung.

Unser Kreismeister.

Es gab eine Zeit, wo wir mit Spannung den Kämpfen um die Meisterschaft unseres Kreises folgten, bis schließlich der Meister da war. Der H. F. C. Borussia hatte dieses Jahr das Glück, den Meister zu stellen. Zwar setzten dann auch bald lose Zungen Gerüchte in die Welt, welche die Meisterschaft der Borussen anfochten, ähnlich wie im vorigen Jahre. Es erschien hierzegen vom Kreismeister eine Richtigstellung der Dinge, in welcher es unter anderem heißt:

> Nachdem wir nun seit Jahren die traditionelle zweite Stelle in der Tabelle innegehabt haben, nachdem wir in früheren Jahren manchen Meister durch Schrittmacherdienste zu seinem Ziel verholfen haben, ist es uns endlich in diesem Jahre gelungen, einwandfrei durch eigenes Können ehrlich und rechtlich den stolzen Titel Saalekreismeister 1922/23 auf dem grünen Rasen zu erringen.

Jetzt hat nun der Meister unseres Kreises bereits zwei Freundschaftsspiele unter sich und zwgleich — zwei Niederlagen erlitten. Die erste gegen V. f. B. Leipzig auf eigenem Platze mit 4:1 und die zweite am letzten Sonntag in Magdeburg gegen die dortigen Kicker mit 2:1. Wenn auch bei letzterem Spiele durch das Herausstellen zweier Leute die Mannschaft in ihrem Zusammenhang gestört war, so gibt diese Niederlage immerhin zu Bedenken Veranlassung und beide Niederlagen erscheinen wenig wahrscheinlich für die Borussen. Nun entstehet dürfte nun die Frage sein: Wie gedenkt Borussia die Kämpfe gegen die Meister anderer Kreise zu bestehen? Gewiß, in unserem Kreise hat Borussia vermocht, mit viel Glück die Meisterschaft in den sicheren Hafen zu bringen, aber nun müßte es auch mit viel Glück weitergehen um den guten Rufes unseres Saalekreises willen. Sollen doch die Schwarzen jetzt erst erweisen, daß sie tatsächlich die Besten unserer Mannschaften sind. Der Wert des Titels „Saalekreismeister" legt Verpflichtungen auf und muß erst die richtige Märze bekommen durch gute „Taten" außerhalb unserer Mauern. Also ran an den Feind, Borussen, und beweist, daß ihr ehrlich und von rechts wegen durch eigenes Können Saalekreismeister wurdet und diesen stolzen Titel auch außerhalb des Saalekreises würdig zu vertreten wißt!

K.

Das Haus auf dem Berge.

Roman von Fritz Ganzer.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er in die Höhe blickte, bemerkte er auf der Mitte der Treppe ein kleines, dürres Männchen, das ihn mit halb neugierigen, halb strafenden Blicken musterte und ihm nun zurief: „Wohin, mein Herr? Das Besteigen des Turmes ist nicht erlaubt. Streng verboten, Herr. Sie müssen umkehren, sonst muß ich Sie anzeigen."

Ludwig lächelte dem pflichtbeflissenen Männchen, in dem er wohl den Türmer zu sehen hatte, freundlich zu. „Nun, wenn ich Ihnen sagen kann, daß ich die Erlaubnis besitze, dann werden Sie mich schon passieren lassen." Und zum Ueberfluß hielt er die in der Kisterei erhaltene Bescheinigung in die Höhe.

Aber Thom Hansen, der Türmer, gebärdete anscheinend zu den mürrischen Leuten. „Das muß ich erst lesen, Herr", sagte er eigensinnig und stolzierte die Treppe hinab.

„Nun ja", gab er sich nun zufrieden, „es stimmt. Sie wollen Umschau halten?"

„Ja; und wenn Sie es erlauben, nachher ein Weilchen mit Ihnen im Türmerstübchen plaudern."

„Das ist etwas ganz Neues, Herr, daß einmal einer mit mir einen Schnack halten will. Es kümmert sich sonst kein Mensch um mich. Ich hause hier oben so ein am wie ein Kauz im Mauerloch. Jahr für Jahr. Nun schon bald zwanzig an der Zahl."

„Einsam, ganz allein? Keine Frau, kein Kind?"

„Nichts, Herr! Aber wenn Sie nun kommen wollen?"

Er führte Ludwig, als sie an der Türmerwohnung vorüber waren, die letzte zur Plattform steil aufsteigende Treppe hinauf und kauerte sich auf der obersten Stufe nieder. Er hatte anscheinend kein Bedürfnis, den Erklärer zu machen, und Ludwig war es nur recht, daß er mit seinen Gedanken ungestört allein sein konnte.

Er trat an das schmiedeeiserne Geländer und sah hinab. Wie eine Schar ängstlich aneinandergedrängter Schafe lagen die Häuser des kleinen Städtchens rings um den Turm geschmiegt, der sie wie ein riesiger Wächter zu betreuen schien. Aber Ludwigs Augen hatten wohl wenig Interesse an dem poesiepollen Stadtbilde zu seinen Füßen. Sie gingen suchend in die Weite, fanden das Haus auf dem Berge und saugten sich an seinem Bau fest.

Lange starrte er es an. Und den Berg. Und den Pfad, der zu ihm hinaufführte vom Steintor her über den Fluß weg. Ein finsterer Schatten war über sein Gesicht gekommen, düster und verzerrt sah er aus. Auf seiner Stirn hatten sich Furchen gebildet, und die Augenbrauen waren enger aneinander getreten. Er legte die Hände auf das Geländer und schloß sie mit einem pressenden Druck fest um das glatte, kalte Eisen.

„Also, da sähe ich dich nun", dachte er, „dich Berg — auf dem der wohnt, der meinem Leben seinen Anfang gab . . . ."

Er zuckte zusammen, als fürchte er, daß seine Gedanken zu Verrätern an ihm werden könnten, und blickte sich scheu nach Tom Hansen um.

Wie die Erregung wunderlich schreckhaft zu machen verstand! Langsam ging sein Blick zurück, weitete sich und gewann allmählich etwas Bohrendes, Grübelndes. Wie ein angestrengtes Suchen stand es in seinen Augen.

Er dachte sich einen Tag zurecht, der fern lag, weit zurück in der Vergangenheit . . . Sonne im Frühling über ihm. Blühendes Leben ringsum. St. Katharinens Turm hatte, wie heute, weit ins Land geprüft. Eng aneinandergeschmiegt waren zwei junge Menschen langsam einem Wege vor den Toren der Stadt gefolgt. Der Turm hatte ihnen nachgeschaut. Wie in stiller, stummer Warnung . . . . Und dann? . . . . Und dann immer weiter? . . . .

Ludwig schloß die Augen und neigte sich leicht vor.

„Mutter!" flüsterte er ganz leise. Und seine Gedanken sprachen weiter: „Sei nur ganz ruhig. Ich habe es dir bei deinem Briefe geschworen, dem einzigen, das ich von dir habe . . . . Glaube mir nur, mein Schwur allt."

Ein heftiges Beben fuhr um den Turm und zerrte an Ludwigs Mantel. Der sinnende Mann erschauerte. Es deuchte ihn, als habe eine Stimme aus einem anderen Lande die Antwort gegeben . . . . Schwerfällig wandte er sich Tom Hansen zu.

„Schöne Aussicht, Herr", sagte der, aus seinen Träumen erwachend.

„Ja. Aber es ist kühl hier draußen. Darf ich nun mit Ihnen in Ihre Wohnung gehen? Ich möchte sie gern kennen lernen; ich liebe die stillen Wohnungen in den Türmen doch über den Häusern der Menschen. Man ist den Sternen näher."

„Sie sind poetisch, Herr", bemerkte Thom Hansen anerkennend und erhob sich. „Das gefällt mir an Ihnen, weil es meine Art auch ist. Man kommt's her über den Glocken, wo man die Sonne zerreißt und stieben sieht, und man horcht hier und tiefer in sich hinein, als die da unten. Aber kommen Sie, Herr."

Der Alte führte Ludwig, nachdem sie die Treppe hinabgestiegen waren, über einen engen, nur wenige Fuß im Geviert messenden Flur und durch eine winzig kleine Küche in das schmale, niedrige Zimmer, dem ein zweites, in das man durch die offenstehende Tür sehen konnte, von derselben Ausdehnung angeflickt war.

Ludwig Hartmanns Herz pochte in rascheren Schlägen. Ein leiser, verdunkelnder Flor brannte sich über seine Augen. Und abermals quoll ein Wort in ihm hoch. „Mutter!" klang es in seiner Seele wie wehmutsvoller Gruß und heilige Anbetung.

Seine Blicke fielen durch den Raum, frähten in jeden Winkel, als seien sie auf der Suche nach etwas Verlorenem. Er trat an das kleine Fenster und sah hinaus. Dort unten schob sich das Kirchendach mit seinen altersgeschwärzten Ziegeln vom First steil in die Höhe. Wie oft mochten nicht zwei andere Augen darüber hingewandert sein! Kinderaugen! Und dann später die eines jungen Mädchens, und diese zuletzt von Gram und Angst erfüllt.

Ueberhaupt dieser Raum, die ganze Türmerwohnung! Von überoll her trocknete Ludwig, der in dem ihm hingeschobenen Korbsessel Platz genommen hatte, zu und ließ eine bunte Reihe der verschiedensten Vorstellungen in ihm erstehen. Dort der große schwarze Kachelofen! Kufterbreitende Bratäpfel in seiner Röhre, wenn der Nordwind Schneewehen um den Turm gelagt hatte. Und auf der Ofenbank Spielzeug ausgebreitet, Puppen. Und mit dem allen beschäftigt, ein glückseliges Kind . . . .

Thom Hansens Sprechen fuhr dazwischen und machte dem verträumten Träumeln ein Ende. „Der scharfe Wind da oben hat Ihnen die Augen feucht gemacht, Herr. Es steht Wasser in ihnen."

„Ja, wirklich?" Ludwig fuhr hastig mit dem Tuch über die Augen und fragte dabei: „Bald zwanzig Jahre wohnen Sie nun schon hier oben? Sagten Sie vorhin nicht so?"

„Ja, so sagte ich. Ein schönes Entchen."

„Und vor Ihnen war Ihr Vater Türmer?"

„Nein." Thom Hansen lächelte. „Mein Vater hätte es in dieser luftigen Einsamkeit keine acht Tage ausgehalten. Der hat drunten in der Stadt die Roßkämme übers Ohr gehauen, die nach Sachsen zu auf die Märkte zogen, oder hat die Hunde geschoren und das Vieh besprochen. Der hat die Veränderung geliebt und mußte immer was Neues haben. Nein, mein Vater nicht. Der Türmer vor mir hat Atlas Wertb geheißen."

„Aha!" Ludwig schluckte heftig. „Hat der auch so ganz allein hier oben gehaust?"

„Nein, Herr. Der hat eine Frau und ein Kind gehabt. Die schöne Johanna."

„Die schöne Johanna", wiederholte Ludwig leise und ließ seine Augen wieder durch das Zimmer wandern. „War sie so schön?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230308010/fragment/page=0003

Heute Donnerstag

25.

Aufführung!

Du Mädel vom Rhein.

C. T.-Lichtspiele, Am Riebeckplatz.

Mod. Theater
Das vornehme
Cabarett-Varieté.

Otto Fischer
Bücher-Revisor
Steuer-Beratung
Anhalterstraße 6 III
Fernsprecher 1976.

Freitag, 9. März, 8 Uhr „Thaliasaal"

Einsteins
Relativitätstheorie im Film
mit allgemeinverständlichem Vortrag von
Professor Dr. Krause.
Karten 300–1200 Mk. bei Hofban.

Probeflaschen
wie auch Flaschen aus weißem Glase für alle anderen Zwecke liefert sofort ab Lager
Berthold Münchow,
Düsseldorf 110.
Fernspr. 7106. Tel.-Adr.: Glasmünchow

Trotz herabgesetzter Preise
auf
Gummisohlen- u. Absätze
Gollert-Sohlen
sowie auf
alle Materialien für die Patent-
Besohlung bis auf weiteres
10 Prozent Rabatt

In Kürze erscheint die Schrift:
100–125% Ersparnis durch unsere **nagellose Patent-Hausbesohlung** mit Abbildungen und ausführlicher Gebrauchsanweisung.

Hartmann & Hansen, Halle
Kleine Ulrichstraße 8, Talamtstraße 9, Mansfelder Straße 4.

Theater in Halle.

Stadt-Theater

Freitag, abends 7½
Die tote Stadt
Sonnabend
Peer Gynt

Auswärtige Theater

Leipzig

Neues Theater
Freitag, 9. März
7° Lohengrin
Sonnabend, 10. März
7° Madame Butterfly

Altes Theater
Freitag, 9. März
8° Der Lampenschirm
Tobby
Sonnabend, 10. März
7½ Franziska

Neues Operetten-Theater
Freitag, 9. März
8° Frasquita
Sonnabend, 10. März
8° Maskenrausch

Magdeburg

Stadt-Theater
Freitag, 9. März
7½ Rose Bernd
Sonnabend, 10. März
7½ Die Boheme

Wilhelm-Theater
Freitag, 9. März
7° Biedermeier-Abend
Als der Grossvater die Grossmutter nahm
Sonnabend, 10. März
7½ Die bezähmte Widerspenstige

Dessau

Friedrich-Theater
Freitag, 9. März
7½ Erstes Abonnementskonzert
Sonnabend, 10. März
7° Aida

Erfurt

Stadt-Theater
Freitag, 9. März
7° Madame Pompadour
Sonnabend, 10. März
7° Das Hofkonzert

Weimar

Deutsches National-Theater
Freitag, 9. März
7½ Der Postillon von Lonjumeau
Sonnabend, 10. März
7° Schweiger

Licht-Spiele

Am Riebeckplatz

Ab morgen Freitag:

7 Große Operetten-Tage 7

Artistische Leitung: Dir. Willi Schur.

Der König heiratet

Operette (Ein galantes Zeitbild) von Gustav Beer und Ernst Marischka.

Musik von Edmund Eysler.

Spielleitung: Dir. Willi Schur.
Musikalische Leitung: Otto Renner.
Bühnenbild: Moritz Zeschmar.

Personen:
Der König . . . . . Hans Süssenguth
Die Königin . . . . . Charlotte Dierkes
Die Hofdame . . . . . Lissi Römer
Der Haushofmeister . . . Dir. Willi Schur.
Zeit: Rokoko.

Gesangsnummern:

Einleitung: „Kleiner, süsser, heissgeliebter König Du"
Duett:
„Der Liebeskalender", Da kann der Mensch nicht einsam sein
Lied: „Wer nie im Leben noch geküsst"
Marschterzett: „Eine Frau will stets umschmeichelt sein"
Duett:
Das ist ein zarter Wink vom Glück
Melodram und Finale.

Filmschau:

Von der Zensur verboten!
Ist der ursprüngliche Titel dieses feudalen Gross-Films:

Der Leidensweg der Eva Grunwald!

Fünfaktiges Drama von der Liebe Lust und Leid, verschmähter Liebe und empfindlicher Rache.

Ein Artisten-Schicksal!

Ein buntbewegtes Bild. ein Kolossal-Film aus der sinnberauschenden Luft lebenswandernder Zirkus-Künstler. – In der Hauptrolle:

Lee Parry

die unsterbliche Heldin aus: „Monna Vanna"

Verstärktes Orchester!

Anfang Wochentags 4 Uhr.
Anfang Sonntags 3 Uhr.

Gr. Ulrichstrasse 51

Ab morgen Freitag
Des gewaltigen Erfolges wegen
7 Tage verlängert 7
und
verlegt nach der **Gr. Ulrichstr. 51**
120 Millionen Augen
richten sich augenblicklich auf
unseren deutschen Rhein
und

Die Franzosen in Essen

Getrennt von der Heimat schauen heute Hunderttausende unserer rheinischen Schwestern und Brüder bangen Herzens zu uns herüber. Täglich hallt ohne Unterschied der Parteien ihr Treuschwur an unser Ohr:

Vergesst uns nicht, wir gehören zu Euch!!

Deshalb verlängern wir den herrlichsten aller Filme, der Sie an den schönen deutschen Rhein führen wird.

Das grösste u. schönste Gesangsfilmwerk

Du Mädel vom Rhein

unter persönlicher Mitwirkung erster Berliner Opern-
Sänger und -Sängerinnen!
mit inrem Kapellmeister.

Ein Werk, das jedes deutsche Herz begeistert!
Wenn dann die alten deutschen Volks- und Rheinlieder erklingen, wenn rheinischer Frohsinn und Humor die Herzen erwärmt, dann soll es hinausklingen voller Jubel:
Der deutsche Rhein deutsch allezeit!

Halten Sie sich einen Abend frei, denn auch Sie werden nicht nur einmal, sondern wiederholt zu den Beschauern dieses am
Loreley-Felsen und in „Burg Pfalz" im Rhein aufgenomm. herrlichen Filmwerkes sein.

Hierzu:
Das wuchtige Sittengemälde aus dem Grossstadtleben:

Die Macht einer Frau!

In der Hauptrolle die beliebte Darstellerin
Lilli Flohr.
Bedeutend verstärktes Orchester!
Ehren- und Freikarten ungültig.
Anf. Wochentags 4 Uhr. Anf. Sonntags 3 Uhr.
Bei diesem Programm erhöhte Preise.

Besuchen Sie nach Möglichkeit die erste Nachmittags-Vorstellung.

«Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa»

UT
Alte Promenade 11a
Fernruf Nr. 1224

Grosse Lustspiel-Woche

Die internationale Sensation! Das grosse, mondäne Ausstattungs-Lustspiel:

Der Film ohne Namen!

Ein Gesellschafts-Film aus drei Welten. 6 Akte nach dem bekannten Roman von Dr. Arthur Landsberger

Miss Rockefeller filmt!

Ein Film, wie er in ähnlicher Aufmachung noch nicht da war. Eine kecke Zeitsatire mit einer Fülle schlagender Einfälle und drolliger Situationen

Ab morgen, Freitag:

11 Namen ersten Ranges in der Besetzung!

Georg Alexander, der „Mann ohne Namen", tritt wieder auf im „Film ohne Namen". Die schöne **Stella Arbenina** und die rassige **Charlotte Klinder** teilen sich in die weiblichen Hauptrollen. — Ferner wirken mit: A. Oberg, Paul Otto, Grete Lundt, Herm. Picha, Desidor Zador, Albert Paulig, Henry Bender,

Vorführung: 4.30 6.40 8.50 Uhr.

Grosse Lustspiel-Woche

Vorführung: 4.30 6.40 8.50 Uhr.

Beginn: Sonntags 3 Uhr
Wochentags 4 Uhr.

Erika Glässner in dem Lustspiel in 3 Akten Hans Junkermann. **„Stütze des Hausherrn"**

Beginn: Sonntags 3 Uhr
Wochentags 4 Uhr.

UT
Leipziger Strasse 88
Fernruf Nr. 1224

10 Akte — Das Riesen-Doppel-Programm — 10 Akte

Das Halsband

Drama in 5 Akten nach dem gleichnamigen Roman von
H. Courths-Mahler
mit
Olaf Storm — Helga Molander
Vorführung: 4.10 6.40 9.20 Uhr.

Der grosse Kriminal-Film:

Die Briefe der Frau von Romberg!

5 spannende Akte aus dem Tagebuch eines Kriminal-Kommissars
mit
Hansi Dege
Vorführung: 5.20 8.00 Uhr.

Ab morgen, Freitag:

Infolge der außergewöhnlichen Länge des Programms Beginn der Abend-Vorstellung **pünktlich 8 Uhr.**

WT
Walhalla-Lichtspiel-Theater!
Fernruf Nr. 1224

Der Riesen-Sensations-Film aus dem Zirkusleben:

Dämon Zirkus!

Ein Lebensbild in 5 Akten nach dem Roman „Einer vom Zirkus" von Paula Busch. — In den Hauptrollen:
Gertrud Weidcker, Eduard v. Winterstein, Ruth Wegner, Claire Lotto u. a.
Vorführung: 4.40 6.50 9.10 Uhr.

Einmal und nicht wieder!

Lustspiel in 3 Akten mit C. Vespermann.

Reykjavik, Islands Hauptstadt, Naturaufnahme.

Ab morgen, Freitag:

Beginn: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr.

«Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa» «Ufa»

Eigentum, Verlag und Druck: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Halle (Saale). Chefredakteur: Eugen Brinkmann in Halle (Saale). Verantwortliche Redakteure: Für Leitartikel, Politik und Kommunalpolitik: Eugen Brinkmann; für den sonstigen allgemeinen Teil: August Kinsky; für den volkswirtschaftlichen Teil: Dr. jur. Walther Werner, Volksw. VDB.; für die Spielleitung: Heinrich Mieschner. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Curt Gebhardt, sämtlich in Halle (Saale).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19230308010/fragment/page=0004